

# Krise und Chance zugleich

Klimawandel: Wie die Landwirtschaft betroffen ist, wo sie dem Klima schadet, wie sie es schützt.

Simon Tschopp

Jeder Lebens-, Arbeits- und Freizeitbereich ist auf irgendeine Art vom Klimawandel betroffen. Fachleute aus dem Dreiland haben gestern im Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Natur und Ernährung in Sissach über Herausforderungen und grenzüberschreitende Lösungen in der Landwirtschaft referiert und diskutiert. Organisiert hat die Tagung Lukas Kilcher, Leiter des Ebenrain und Präsident der trinationalen Arbeitsgruppe Landwirtschaft. Diese ist Teil der Deutsch-Französisch-Schweizerischen Oberrheinkonferenz.

## Differenziertes Bild der Landwirtschaft

Die Wetterextreme setzen der Landwirtschaft stark zu. «Unsere Region ist vom Klimawandel besonders betroffen», erklärt Kilcher. Damit meint er nicht nur die im nationalen Vergleich geringeren Niederschläge und häufigeren Hitzetage, sondern auch die fehlenden Bewässerungsmöglichkeiten während Trockenperioden im mittleren und oberen Baselbiet; in der Oberrheinischen Tiefebene sei die Situation ungleich besser. Der Agrarökonom stellt die Landwirtschaft differenziert dar: Sie ist vom Klimawandel betroffen, aber auch Mitverursacherin und kann sogar zur Klimaschützerin werden. In der Tierhaltung gibt es zahlreiche Bestrebungen, Ammoniak-Emissionen zu verringern, zum Beispiel über die Anpassung von Dünge- und Haltungsformen.

Ein nationales Pionierprojekt des Ebenrain ist der Aufbau von Humus in Ackerböden. Auf



Immer weniger Nutzfläche und stetiges Bevölkerungswachstum sorgen für ein Missverhältnis.

Bild: Tobias Garcia

über 1150 Hektaren betreiben Baselbieter Landwirtschaftsbetriebe Humusaufbau und erhöhen so die Speicherfähigkeit ihrer Böden für Wasser und Nährstoffe. Gleichzeitig fixieren sie CO<sub>2</sub> aus der Luft im Boden und tragen dabei zum Klimaschutz bei. Überprüft wird der Erfolg mit georeferenzierten Bodenanalysen. Der Humusaufbau erfordert viel Zeit. Wie viel Dauerhumus aufgebaut werden kann, wird mit wissenschaftlicher Begleitung des Forschungsinstituts für Biolandbau (FiBL) gemessen und ist Schwer-

punkt eines neuen trinationalen Interregprojekts.

## Eine Rechnung, die schon lange nicht mehr aufgeht

Klimawandel und wie damit umgehen, findet auch immer mehr Einzug in der landwirtschaftlichen Ausbildung und Forschung. Intelligente Techniken sind gefragt; beispielsweise sollen mit Retentionsmassnahmen Regenwasser genutzt und Erosion vermieden werden.

Für Lukas Kilcher ist klar: «Die Landwirtschaft muss sich am Klimaschutz beteiligen, kann

aber allein die Probleme nicht lösen.» Durch die Wachstumsgeellschaft steigen jedoch die Ansprüche an den Schweizer Bauernstand ständig, während hier die landwirtschaftliche Nutzfläche pro Jahr um 2750 Hektaren kleiner wird – eine Rechnung, die schon lange nicht mehr aufgeht. «Der Selbstversorgungsgrad in der Schweiz ist inzwischen auf unter 50 Prozent gesunken, für unsere Ernährung brauchen wir inzwischen eine zweite Schweiz», folgert Kilcher. Um eine klimaverantwortliche Ernährungspolitik zu verfolgen,

sind Zielkonflikte programmiert. So müssen auch Ernährungsempfehlungen neu definiert werden: «Künftig werden wir mehr pflanzliche Proteine und weniger Fleisch und Fisch auf dem Teller haben», so Kilcher.

Die Regierungspräsidentin des Regierungsbezirks Freiburg und Vorsitzende der Oberrheinkonferenz Bärbel Schäfer appelliert an der Tagung: «Es besteht dringender Handlungsbedarf. Wir haben im Sommer mit den Überschwemmungen in Deutschland bitter erfahren müssen, was der Klimawandel bedeutet.»